

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 1 (1938-1939)
Heft: 11

Artikel: Von der Quelle bis zum Dorfbrunnen
Autor: Kaufmann, V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Quelle bis zum Dorfbrunnen

von V. Kaufmann

Als im Jahre 401 die römischen Legionen über die Alpen nach Italien zurückkehrten, stand das Schweizerland für neue Ansiedler wieder offen. Im Nachbarlande Württemberg fing an, sich zu roden, denn es war zur Zeit der Völkerwanderung. Bald zogen aus dem Schwarzwald wanderlustige Gruppen unter einem Sippenführer dem Rheine entlang und die Aare hinauf in unser Land ein und gründeten an allen Flussläufen des Mittellandes neue Orte. Unter ihnen befand sich auch die Sippe der *Taradinger*, die sich am Unterlauf der Emme in einem Eichenwalde bei einem Quellbächlein niederliess. So erklärt die Geschichte die Gründung der Gemeinde Derendingen.

Zu beiden Seiten des Brunnbaches stehen noch heute die alten Bauernhöfe. Viele hundert Jahre diente dieser Waldbach als Brunnen für alle Bewohner und ihr Vieh. Selbst noch dann, als er eine Mühle, Rybi und Säge zu treiben hatte. Zugleich hatte er die Aufgabe, bei Bränden das erforderliche Löschwasser zu liefern. Ueberall bauten die Bauern ihre Fruchtspeicher zur Abwehr der Mäuse und des Ungeziefers über den Brunnbach. Als beim Dorfbrand von 1628 auch die Speicher Feuer fingen und lodernd den Bach hinab trieben, rief die Jugend: Löschet mit Chuder der Dorfbach brönnt!

Die Herren der Oekonomischen Gesellschaft in Solothurn fanden, dass Derendingen nicht über das beste Trinkwasser verfüge, denn am 4. Februar 1762 hat Herr Amtsstatthalter Vogelsang in einer Sitzung angebracht, dass zu Derendingen ein sehr schädliches Trinkwasser sich befinde.

Er wurde ersucht dieses schriftlich zu verfassen und nächstens der Gesellschaft vorzubringen. Das zeigt von einem ehrenhaften Bemühen der Gnädi-

gen Herren für das Wohlergehen des Landvolkes. Was die Gesellschaft in dieser Sache weiter unternahm, konnten wir bis jetzt nicht feststellen.

Noch zu Anfang der Umwandlung des Bauerndorfes in eine Industriegemeinde, um 1864, schickte der Lehrer Franzsepp Stampfli die Schüler zum Bach, ihm ein Trinkglas frisches Wasser zu holen. Der Bach diente unsern Voreltern auch zur Heilkur. Ein heute noch lebender Mann erzählt, wie er als Kind von einem Fieber überfallen wurde und dass ihn seine Mutter in einen Zuber voll kaltes Bachwasser tauchte und sofort ins Bett legte.

Als nach dem Bau der Baumwollspinnerei Emmenhof (heute umgewandelt in die grösste Teigwarenfabrik des Kantons) im Unterdorf die Kammgarnspinnerei erbaut wurde, machte sich ein allgemeines Bedürfnis nach einer Wasserversorgung geltend. Da erhielt Derendingen von 1874—1900 3 Niederdruckwasserversorgungen, die in Ton- und Gussröhren noch heute ihr Wasser an immer fliessende Brunnen im Dorfe und an die Nachbargemeinden Zuchwil und Luterbach abgeben. 1925 wurde mit einem Kostenaufwand von 570,000 Franken eine Hochdruckanlage gebaut. Ein elektrisches Pumpwerk befördert vom Eichholzwald das Wasser von einem zwölf Meter im Boden fliessenden Grundwasserstrom auf den Dittiberg in ein Reservoir, das eine Million Liter fasst.

Diese segensreiche Entwicklung hatte den einen Nachteil, dass die zwanzig öffentlichen Privatbrunnen grösstenteils verschwanden, weil sie in die Häuser verlegt wurden. Man stand vor der betäubenden Tatsache, dass es in wasserämtischen Ortschaften an freilaufenden Brunnen mangelte.

Da man zugleich unter der Eintönigkeit des Dorfbildes litt, fasste die

Gemeinde Derendingen 1927, anlässlich der Jahrhundertfeier zu Ehren Heinrich Pestalozzis, den Entschluss, dem grossen Erzieher des Volkes ei-

Die Gemeinde übernahm den Landkauf, die Wasserinstallationen und den Platzausbau. Anlässlich des Besuches von Bundespräsident Dr. Johan-

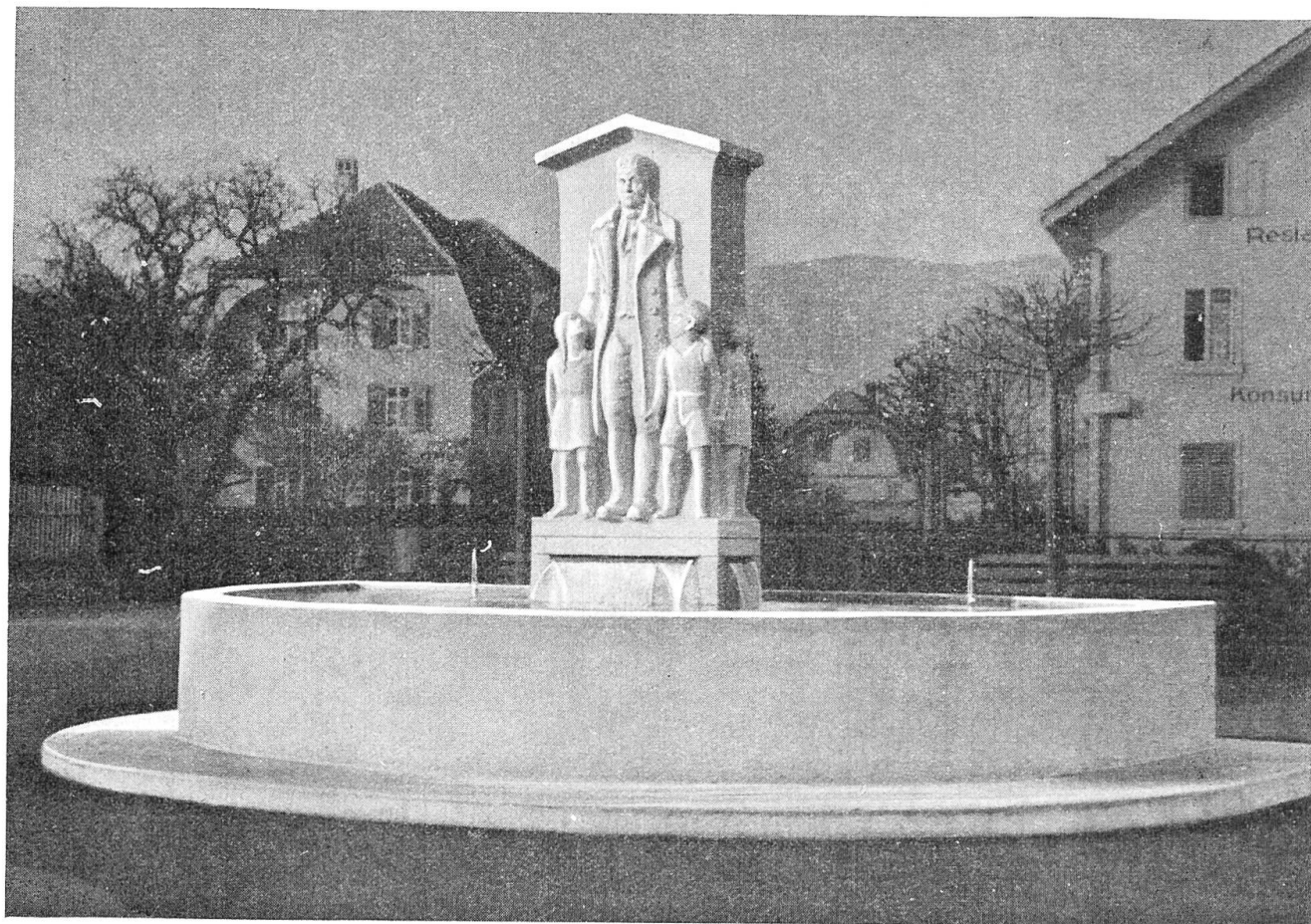


Photo Th. Kofmehl von Derendingen

Pestalozzibrunnen in Derendingen von Bildhauer Willi Weber 1938.

nen Dorfplatz zu weihen und mit einem Brunnen zu zieren. Die notwendigen Geldmittel wurden durch öffentliche Veranstaltungen: eine Ortsgewerbeschau, ein Schülerkonzert und eine Kollekte beim 150. Vorleseabend geöffnet. Als die in Vorschlag gebrachten 2000 Fr. noch nicht erreicht waren, brachte ein öffentlicher Einzug durchs ganze Dorf von einem Franken pro Familie das Werk zur Ausführung. Ohne eine Ausschreibung liefen von Fachleuten sieben gute Projekte ein, von welchen das von Bildhauer Willi Weber, in Koppigen, einem einstigen Wasserämter, zur Ausführung gelangte.

nes Baumann an der Wasserämterischen Landsgemeinde, die am 19. Juni 1938 bei schönstem Wetter in Derendingen zur Befürwortung des schweizer. Strafgesetzbuches stattfand, stand nur der Brunnentrog mit fliessendem Wasser und Blumen geschmückt, fertig erstellt. Zwei Monate später hatte Bildhauer Weber das Monument des Brunnentockes aus einem 14 q schweren Kunststein aus *Bärschwiler Muschelkalk* vollendet. Die Aufrichtung fand am Vorabend des interkantonalen Hornusserfestes, den 19. August, statt. Vermittelt der unentgeltlich zur Verfügung gestellten Leute und Gerätschaften

durch die Direktion der Kammgarnspinnerei, gelang die Arbeit reibungslos. Die Schülerschaft und viele Erwachsene, die Photographen und Kinoamateure verfolgten das Werk von morgens neun Uhr bis zur Vollendung am Mittag.

Vater Heinrich Pestalozzi ist dargestellt in den arbeitsreichen Jahren seines Lebens. Vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen umgeben den edlen Menschenfreund, alle in schlichten Kleidern und barfuss. Sie reichen sich gegenseitig die Hände und blicken vertrauensvoll zum grossen Erzieher empor. Pestalozzis Blick strebt in die Zukunft zu den letzten Zielen der Menschheit, wo ihre höchste Berufung liegt. Zu seinen Füßen plätschern als Symbol des ewigen Fliessens alles Guten, Wahren und Schönen, drei Brunnen aus breiten Kupfermäulern. Auf der Rückseite der prächtig gelungenen Reliefplastik steht oben das Fischwap-

pen des Dorfes und die Jahrzahl 1938 mit folgender Aufschrift: «Dem Menschenfreund Heinrich Pestalozzi 1746—1827 die Gemeinde Derendingen». Zu beiden Seiten des Postaments springen für die Durstigen zwei Trinkwasserbrünchen in den 5 Meter weiten und halbkreisförmigen Brunnentrog.

Der Hintergrund findet einen Abschluss durch drei Kugelahornbäume, unter welchen je eine Kluserbank zum Verweilen einlädt.

Mehr als 1400 Jahre sind vergangen seit der Brunnbachquell den Durst der Taradinger bis zum heutigen Geschlecht mit frischem Trunk gelöscht. Die alten Stroh Häuser sind verschwunden und haben einer neuen Bau- und Wohnart Platz gemacht. Menschen, was ist aus euch in dieser langen Zeit geworden? ruft vom Monument herab uns Pestalozzi zu und spricht: «Liebes Volk, ich will dir helfen!»

Der wasserämtische Heimatdichter

Josef Lerch von Derendingen. Von V. Kaufmann

Josef Lerch lebte von 1872—1917. Seine Jugendjahre verbrachte er an den lieblichen Gestaden des Inkwilensees. Bei den Seerosen lauschte seine Seele dem Gesang der gefiederten Freunde und erfüllte sein Herz mit jener Liebe zur Heimat, die in späteren Jahren in einem Strauss inniger Gedichte ihren Ausdruck gefunden. Nachdem er 8 Schuljahre in Bolken hinter sich hatte, führten ihn die Lehrjahre in eine Schusterwerkstätte nach Ichertswil im Bucheggberg. Frohe «Walzjahre» brachten ihn an die Ufer des Genfersees. In die Heimat zurückgekehrt, gründete er in Derendingen mit Luise Stampfli, von Bolken, ein eigenes Heim mit Werkstatt und Laden. Der Ehe entsprossen vier Kinder, 3 Knaben und 1 Mädchen, die heute alle glücklich verheiratet ein gutes Auskommen in De-



Josef Lerch von Derendingen (1872–1917)
der Dichter des Wasserämterliedes.